

Ueber die Behandlung der Bienen im Frühjahr

Autor(en): **Platz, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden**

Band (Jahr): **2 (1806)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

II.

Ueber die Behandlung der Bienen im Frühjahr.

(Von Hrn. Benefiziat Joh. Plas in Surin).

Hat man einen Bienenstok überwintert, so ist es gewiß doppelter Schade, wenn man ihn erst im Frühjahr, wo er fruchten sollte, entweder ganz verliert, oder ihn nur sehr siech und matt erhält; denn man leidet dabei auch den Verlust des Honigs, der den Winter hindurch unnütz verzehrt worden ist.

Zuweilen kann der Bienenwirth dies freilich nicht verhindern, aber öfters geschieht es vielleicht aus eigener Schuld, weil man dem Stok keine, dieser Jahreszeit angemessene Pflege gestattete.

Es wird also nicht ganz unnütz seyn, zu untersuchen, welche Pflege der Bienenstok im Anfang des Frühjahrs haben solle, damit er möglichst fruchtbar, und dem Besitzer nützlich werde.

Die ganze Behandlungsart der Bienen im Frühjahr folget eigentlich aus diesem einzigen, unstreitig richtigen, Hauptgrundsatz:

Ein Bienenstok von guter Art, wenn er fruchten soll, muß zeitig im Frühjahr durch reichliche Brut sich verstärken und volkreich werden.

Dieser Grundsatz ist ganz natürlich, denn nur viele Bienen können auch viel arbeiten, wenn die Arbeitszeit eintritt.

Dem zufolge muß also die Behandlung der Bienen im Frühjahr so beschaffen seyn, daß sie die Bevölkerung des Stokes bei Zeiten möglichst befördere.

Sammler, III. und IV. Heft 1806. (9)

Welche Stöße nun hiezu wesentlich gehören, will ich durch weitere Folgerung zu bestimmen suchen.

Ich setze folgende Punkte, als wesentlich zur frühzeitigen Bevölkerung eines Stokes:

- 1) Gegenwart der Bienenmutter, das ist, des Weisels oder der Königin.
- 2) Genugsamer Nahrungsvorrath um zeitig Brut einzulegen.
- 3) Soviel Wärme im Stok als die Brut erfordert.

1) Gegenwart der Königin.

Wenn man als richtig annimmt, daß die Königin die einzige Mutter aller Bienen im Stok sey, so folgt daraus ganz natürlich, daß ein weiselloser Stok, der auch keinen Stoff (nämlich junge Brut) hat, um sich eine Königin zu verschaffen, nicht bestehen und fortkommen könne. Man muß daher frühzeitig, wann die Bienen in starkem Fluge sind, und einzutragen anfangen, bei jedem Stoke beobachten, ob er seine Königin habe, oder etwa weisellos sey.

Die Zeichen, woran man dieß zuverlässig erkennen kann, erspare ich hier anzuführen, weil man sie in jedem Buche über die Bienenzucht findet. Ich darf übrigens nicht gerade im ersten Augenblick auf Weisellosigkeit schliessen, sondern thue besser, meine Beobachtungen etliche Tage hindurch zu wiederholen, um davon versichert zu seyn; denn es geschieht öfters, daß die Bienen eines Stokes bei dem 1ten, 2ten und 3ten Ausfluge anderer Stöcke, noch immer ruhig in ihrem Neste bleiben und von der Erstarrung sich noch nicht erholt haben, während die andern häufig ausfliegen und schon zu arbeiten anfangen.

Wenn ich aber dann durch alle Zeichen überzeugt bin, daß ein Stok weifellos sey, und wahrscheinlich schon seit spät im Herbst weifellos gewesen, und also keinen Stoff, keine neue Brut habe, wodurch er zu einer Königin gelangen könnte, so ist kaum ein besseres Mittel zu ergreifen, als die Vereinigung eines solchen weifellosen Stokes mit einem guten; denn es würde sehr beschwerlich seyn, ihm auf andre Art zum Besitze einer Königin zu verhelfen, wenigstens wäre es, nebst vieler Unbequemlichkeit, immer noch sehr gewagt, und ohne merklich grössern Nutzen, im Falle auch, daß es am besten gelingen sollte; denn ein auf diese Art weifelloser Stok ist gemeiniglich auch sehr schwach an Volk, und bis er sich erholt und stärker bevölkert haben würde, bliebe er arm an Honig, weil die beste Erndtezeit ins dessen verfloßen wäre.

Ich hatte neulich einen MagazinStok, den ich auf diese Art weifellos fand. Er hatte beinahe 4 Kistchen voll Honig, und in einem Winkel nur ein Paar Hände voll Bienen. Ich trennte die Kistchen von einander, und setzte jedes derselben oben auf 4 andere MagazinStöcke, welche nicht gar reich an Nahrungsvorrath waren. Bald bemerkte ich an diesen Stöcken, so zu sagen, neues Leben und Munterkeit. Sie brüteten häufig und wurden in kurzer Zeit sehr volkreich, so, daß ich es mir nicht zum Schaden, sondern zum Glücke rechnen darf, diesen weifellosen Stok gehabt zu haben.

Uebrigens ist die Weifellosigkeit nicht der Schuld des Wärters, sondern dem Zufall zuzuschreiben, deswegen lassen sich meines Wissens keine bestimmte Mittel dawider vorschreiben.

2) Genugsamer Nahrungsvorrath um zeitig Brut einzulegen.

Da ein Stok im Anfang des Frühjahrs sich bevölkern soll, um nachher die Zeit der Arbeit recht zu benutzen, so muß er keinen Mangel an Futter leiden, weil ohne Nahrung keine Zeugung und Bevölkerung möglich ist, denn jedes Ey, woraus eine Biene werden soll, muß zu seiner Entwicklung in der Zelle sein Futter finden.

Wenn ein Stok aus Nahrungs-; Dürftigkeit mit Einlegung der Brut warten muß, bis er neuen Proviant von dem Felde gesammelt hat, so wird er schon sehr verspätet, denn es wäre die Zeit, wo er schon bevölkert seyn, nicht erst bevölkert werden sollte. Man hat also für dieses Jahr von ihm keinen, oder höchstens nur einen geringen Nutzen zu erwarten, wenn es auch sonst ein glückliches Bienenjahr seyn sollte. Denn nebst dem, daß ein solcher Stok anfangs schwach ist, und also auch bei der besten Zeit nicht viel eintragen kann, so muß er auch das Wenige, was er bis mitten im Sommer einträgt, für die Brut verwenden. Hiermit wird er im Herbst noch immer arm an Honig seyn.

Es ist grundfalsch, was Einige behaupten, daß honigreiche Stöke im Frühjahre träge seyen, und daß man sie durch Hunger zu der Arbeit zwingen müsse.

Gerade der Gegensatz ist wahr, und wenn es je im Anfang des Frühjahrs geschieht, daß man einen gut verproviantierten Stok weniger ausfliegen sieht, als einen andern, der Mangel leidet; so kommt es meistens daher, weil jener indessen zu Hause mit der Brut beschäftigt ist, bis die Zeit günstiger zur Arbeit wird.

Der letztere hingegen, da er keine Brut hat, bemüht sich einzusammeln, damit er desto eher Brut einlegen könne. Die Befriedigung dieses Triebes wird oft, durch ungünstiges Wetter gehindert, fehlschlagen.

Wenn nachher bessere Zeit zur Arbeit eintritt, so wird der gut gefütterte Stok immer doppelt und dreifach mehr eintragen, als der Nothleidende. *)

Es ist zwar auffallend, wie viel Honig ein guter Bienenstok in den 3 Monaten März, April und May für seine Bevölkerung verzehrt; man wird sich aber auch verwundern, wie bald er, nachdem er sich in guten Stand gesetzt hat, so vielfältig das Verzehrte wieder ersetzt.

Man versehe also im Frühjahr jeden Stok wohl mit Nahrung, damit er den Trieb seiner Natur befolgen und zeitig sich stark bevölkern könne, wenn er je eine Königin hat, welche dazu tauglich und fruchtbar ist.

Dies gilt auch bei denen Stöcken, die man nicht will schwärmen lassen, denn auch die Menge des Honigs hängt davon ab; der Grund ist immer der nämliche, d. h.: Um vieles einzutragen muß viel Volk da seyn; bloß mit dem Unterschiede, daß ein kleineres Volk, in Einem Stöcke beisammen, nach Verhältniß immer mehr eintragen kann, als ein etwas größeres, das man in zwei Stöcke zertheilt.

*) Wenn man keine Kosten scheut, so kann jeder honigarme Stok (der sonst gesund ist und seine Königin hat), im Frühjahr, mit 4 bis 5 Maasß Honig ausgefüttert, in kurzer Zeit (wenn das Frühjahr gut wird), zum Stärksten gemacht werden.

Es folgt also, daß die Stöcke nur verhältnißmäßig nach Menge und Stärke ihres Volkes Nutzen geben.

3) Brutbefördernde Wärme im Stöcke.

Gleichwie die Erbrütung neuer Bienen ohne Mutter und ohne Nahrung, unmöglich ist, eben so unmöglich kann sie geschehen, ohne jenen Grad von Wärme, welchen die Natur dazu fodert. Dieser Satz ist wieder ganz natürlich und aus der Erfahrung bewiesen, so daß ich keine Beweise dafür anzuführen brauche. Folglich muß ich im Frühjahre jedem Stöcke, wenn er mit den übrigen Erfordernissen zur Brut versehen ist, auch noch eine bruttaugliche Wärme verschaffen, und dieselbe fortwährend erhalten. Dieß geschieht nun durch stärkere Zudekung der Stöcke, z. B. mit Matten, Moos (Nieß) oder andern warmhaltenden Bedeckungen.

Ich fange mit der Zudekung meiner Stöcke je nach den Umständen an, beiläufig etliche Tage nach dem ersten Ausflug, wenn ich sie zuvor wohl untersucht, gereinigt, und nöthigen Falls mit Nahrung gehörig versehen habe; kurz, wenn ich schliessen kann, daß der Stöck gut seye, und meiner Wartung von innen nicht mehr bedürfe.

Zweifelhafte stelle ich lieber besonders bei Seite.

In Ansehung dieses Punktes hat es mit den Bienen zu dieser Jahreszeit eine ganz andere Bewandniß, als im Winter, und folglich auch mit der Wartung (freilich meistens nur in unserm Klima wegen des zu grossen Abstandes der Wärme und Kälte). Im Winter wollen die Bienen keine grosse Wärme, weil sie sie nicht brauchen, indem sie in Unthätigkeit sind, und von der Wärme nur in ihrer schlummernden Ruhe gestört wür-

den. Im Frühling aber ist die Zeit der Arbeit. Sie müssen das Nest verlassen, und aus ihrer Erstarrung erwachen; sie müssen sich erholen und vermehren; dazu brauchen sie Munterkeit und Kraft, welche sie nur durch die liebliche Wärme erlangen. Sie ertragen und bedürfen igt diese viel stärker, als im Winter. Man muß hier also mit Kunst der Natur helfen, und durch die Zudekung ersetzen, was unserm meist kalten Klima mangelt.

Man darf in hiesigem Klima sogar nicht besorgen, daß man mit der Zudekung, ohngeachtet des besten Frühlingwetters, zuweit gehe, nur das Flugloch muß (nach den Umständen klein oder groß) immer offen bleiben, damit der Stok Luft habe; dann können die Bienen sich schon selbst helfen, wenn es ihnen zu warm wäre, indem so viele aus dem Stok ziehen und sich vor dem Flugloch haufenweise lagern, bis die innere Wärme gemäßiget ist.

Daher soll zwischen dem Dekel oder der Thüre des Standes und der vordern Seite der Stöke, wo das Flugloch ist, ein Paar Zoll leerer Raum gelassen werden, damit die Bienen Platz haben, um vorzuliegen, wenn sie wegen zu grosser Hitze von innen, ausziehen müssen. *) Das Uebrige wird alles, auf jeder Seite auf schicklichste Art verschlossen, und warm zugedeckt,

*) Bei starken Stöken ist (wenigstens in wärmern Gegenden, wie z. B. Chur ic.) das Bedecken nicht nöthig; diese haben immer so viel Wärme, als sie zu der Brut bedürfen. Das gar zuheisse Bedecken würde dem Stok nur schaden, oder wenigstens werden die Bienen nicht so fleissig eintragen, vorliegen und nur zehren. Das Bedecken kann hier nur bei schwachen Stöken, so lang das Wetter kalt ist, statt finden. E.

indem man z. B. etwas Waldmoos auf die Deckel der Stöcke streut, und Matten u. s. w. darüber legt, welche wenigstens rückwärts bis an das Flugbrett herab hangen.

Ich kann anfangs sogar auch die vordre Seite Nachts, und bei kühlen Tagen, wo die Bienen nicht ausfliegen, ganz bis an's Flugbrett mit einer herabhängenden Decke bedecken; dies aber nur so lange, bis die Bienen vorzuliegen anfangen; hierauf aber muß diese Seite, wenigstens unten, wie ich oben gesagt, immer offen bleiben, besonders bei einem Stande, den man verschliessen kann.

Wo ein Stock bei der Seitenwand sich nicht genau an seinen Nachbar anschließt, lege ich Moos dazwischen, um allen leeren Raum auszufüllen, und der kalten Luft den Durchzug zu verwehren, so, daß die Stöcke in der Reihe, gleichsam wie eingemauert, neben einander dastehen.

Ich spanne auch ein grosses Tuch von grobem Gewebe an der Nordseite des Bienenstandes, als einen Schirm wider den kalten Wind, so, daß die Sonne doch nicht ausgeschlossen wird.

So bedeckt lasse ich meine Bienen bis zur Schwärmzeit, besonders wenn ich verlange, daß sie schwärmen sollen.

Dadurch wird nicht nur die schleunige Erbrütung und zeltige Bevölkerung des Stockes ungemein befördert, um desto früher entweder Schwärme oder recht arbeitsame Schaaren zu erhalten, sondern man gewinnt dabei auch den Vortheil, daß ungleich mehr Bienen auf das Feld zur Arbeit gehen, welche sonst zur Bedeckung und Warmhaltung der Brut müßig zu Hause bleiben würden.

Deswegen halte ich die Zudekung im Frühling für allgemein nützlich, nicht nur in den wilden, sondern auch in den zahmern Gegenden unsers Landes, obwohl sie in letztern in geringerem Grade erforderlich ist. *)

Wenn die Bienen mit Einlegung der Brut und Bevölkerung ihres Stokcs warten müssen, bis die Witterung ihnen bruttaugliche Wärme im Stokc verschafft, so gehet meistens ein ziemlicher Theil der blumenreichen Zeit vorüber, während noch wenig Volk da ist, und folglich nicht viel eingetragen werden kann. **)

Ueberdies, wenn im Frühling etwa eine anhaltende Kälte einfallen sollte, wann der Stokc bereits ziemlich mit Brut besetzt ist, so würde diese ohne Bedekung in Gefahr stehen zu erkalten und den ganzen Stokc mit der Faulbrut anzusteken.

Noch bemerke ich folgendes:

- 1) Ich lasse lieber meine Bienen in ihrer Winterstelle so lange ungestört, bis sie, wegen der von aussen eindringenden Wärme, von selbst erwachen und den Ausflug suchen, den man ihnen dann alsogleich gestatten muß.

*) Auch in unsern zahmern Gegenden verursacht der Schnee, der lang auf den Gebirgen liegt, im Frühling oft die schnellsten und heftigsten Abwechslungen von Wärme und Kälte.

***) In den höhern Gegenden ist die Vegetation auf eine sehr kurze Zeit beschränkt, und geht daher schnell vorüber. Manche Alpenpflanzen beginnen ihre Blüthe schon unter dem Schnee.

2) Wenn im Laufe des Frühlings ein neuer Schnee fällt, und darauf mildes Wetter und warmer Sonnenschein folget, so muß ich die Fluglöcher mit einem durchlöcherten Bleche, oder besser, mit einem Gitter von feinem Drath oder Faden verschliessen, und des Tags den Stand nicht öffnen, bis der Schnee zerschmolzen ist. Ja, wenn der Schnee so groß wäre, daß er 2, 3 und mehrere Tage bei warmer Sonne wahren sollte, so müßte ich eher Nachts, oder Morgens in aller Frühe, den Stand eine Zeitlang öffnen, um ihn zu erkühlen, damit die Bienen nicht so leicht die Tageswärme fühlen, und den Ausflug verlangen.

3) Wenn ein Stok mit Honig gefüttert werden muß, so soll dieß am Abend spät, oder Nachts geschehen, damit nicht andere Stöcke durch den Geruch gelockt werden, diesen zu überfallen und gänzlich aufzureiben.

III.

Anleitung zum Anpflanzen der Föhre.

(Kiefer, Thåle, *Pinus sylvestris* L.)

Sie findet sich zwar in den Gebirgsgegenden nicht auf gleicher Höhe, wie die Lerche, doch gedeiht sie auch in kalten Ländern sehr wohl, nur leidet sie zuweilen von dem starken Schnee und späten Frost im Mairwuchs. Sie nimmt mit jedem Boden vorlieb, sowohl auf Ges

Berichtigungen und Zusätze.

- S. 235 Z. 5 v. o. ist „oder Jennisberg“ auszulöschen.
 — 269 T. III. Surleg tägliche Milch lies 11. 23, statt 12. 23.
 — 272 Z. 2 v. o. l. Nahrung: Brod wöchentl. 2 Krinnen.
 — 275 „ 13 v. u. l. st. 20: 18, statt 20: 8.
 — 286 T. IV. Madolain 1 Kuh in 1 Tag l. $11\frac{73}{91}$, st. $7\frac{3}{98}$.
 — 305 Z. 5 v. o. l. das rechtwinklige, st. senkrechte.
 — — „ 19 „ l. St. Moriz, statt man.
 — 322 l. Valer, Gudenschet, Büsin, statt Faler, Gudenschet,

Büzinäs. Uebrigens ist zu bemerken, daß diese Liste, welche hauptsächlich die Menge der im Ausland abwesenden oder etablirten zeigen soll, auch Weisässfamilien enthält; so sind z. B. die daselbst genannten Euro, Weisäße, da die in der vorhergehenden Tabelle als ausgestorben bemerkten, Bürger waren. Ueber die Bevölkerung dieser Gemeinde haben wir noch folgende Zählung nachzutragen, von 1804 Dezember:

	Männer	Wittwer	Söhne über 16 J.	Söhne un- ter 16 J.	Weiber	Wittwen	Töchter über 16 J.	Töchter unter 16 J.	Summe
Gemeindsgeossen:									
anwesend	7	5	11	9	15	9	20	7	83
abwesend	14	2	24	8	7	—	8	2	65
Weisäß:									
anwesend	21	2	6	21	28	14	37	26	155
abwesend	12	—	19	4	3	2	3	3	46
	54	9	60	42	53	25	68	38	349

- S. 345 Z. 13 v. o. l. erhielten wir in Marschlins.
 — 247 T. I. Reifen, Summe l. 17 st. 18.
 — 428 Z. 1 v. u. l. Lättschen (Schlingen).
 — 429 „ 9 v. o. l. Ganden (die höchsten, mit Steinschutt bedekten, Berggegenden).
 — 449 Da diese Beschreibung des Oberhalbsteins aus verschiedenen Nachträgen ergänzt wurde, so bittet man, die Wiederholung zu entschuldigen, die sich in Erwähnung der Kirche von Ziteil S. 427 und 449 eingeschlichen hat.
 — 501 Z. 1 v. u. l. perpinguem, statt perpingaem.